

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 16 (1954)
Heft: 8

Artikel: Die Sankt Annakapelle in Mariastein
Autor: Baumann, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-861659>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Sankt Annakapelle in Mariastein

Von ERNST BAUMANN

Wer von Flüh den steilen Pilgerweg nach Mariastein hinaufsteigt, erblickt, wenn er auf der Höhe angekommen ist, einen reizenden Barockbau, den er in dieser Gegend kaum vermutet hätte. Es ist die Sankt Annakapelle, die in den letztvergangenen Jahren samt dem Kreuzweg, der zu ihr führt, restauriert worden ist.

Die Quellen zur ältern Geschichte der Kapelle fließen sehr spärlich. Fragmente eines Wandbildes, die man anlässlich der Instandstellung im Jahre 1951 im Chörlein fand, bestätigen die schon lange gehegte Vermutung, daß der heutigen barocken Anlage eine kleinere Kapelle vorangegangen sein muß. Von diesem Wandbild neben dem rechten Chorfenster konnte leider nur ein kleiner Teil gerettet werden, der Kopf einer männlichen Figur, der mindestens ins 15., wenn nicht ins 14. Jahrhundert zu setzen ist. Es handelt sich um eine Darstellung des Evangelisten Marcus, denn neben dem Kopf sind die Buchstaben S. M erhalten, und unten fand man Spuren eines Löwen, des Attributes des genannten Heiligen. Der Fund ist nicht nur kunstgeschichtlich bedeutsam, sondern auch ein wichtiger Fingerzeig für das hohe Alter und die Bedeutung von Mariastein, dessen Geschichte erst vom Jahre 1434 an genau zu verfolgen ist.

Daß der heutigen eine kleine Kapelle von quadratischem Grundriß vorangegangen ist, läßt sich belegen mit einem Plan im Basler Staatsarchiv, der 1687 von G. F. Meyer angelegt wurde. Dieser «Grundriß des Schlosses Landts-Cron sampt der Landmarch, welche da Ihro Königl. May. in Frankreich Land und das Solothurnische voneinander scheidet»¹ zeigt auf dem Hügelzug zwischen der Landskron und dem Kloster, dort, wo der Weg nach dem Tannenwald und der Landskron führt, deutlich eine kleine quadratische Kapelle und daneben die Bezeichnung «Cäppelin». Die kleine Kapelle ist auch deutlich erkennbar auf einem Plan, der zwischen 1650 und 1680 erstellt wurde, und einem ähnlichen Plan von 1678².

Die erste schriftliche Kunde über die Kapelle erhalten wir erst 1602. Johannes Tengeli, der damals Wallfahrtspriester im Stein war, berichtet im ersten Taufbuch von Mariastein: «Anno 1602 uf h. Chrützerhöchungstag ist das Käppely, wie man gen Lantzcron gen tuot, ufgericht worden, welches verköstiget hat Junkher Hans Jakob Stocker, Vogt zue Dorneck.»³ Die Mitteilung ist wohl so zu verstehen, daß Vogt Stocker, der auch andere Bauten errichten ließ, die vernachlässigte Kapelle wieder instandstellte.

Neben der Reichensteinischen und der Gnadenkapelle ist das kleine Bethaus nicht stark hervorgetreten. Dies änderte sich, als die Benediktiner von Beinwil nach Mariastein übersiedelten. Am 2. August 1647 hatte das Kapitel von Moutier-Grandval dem Kloster Beinwil zwei Partikel seiner Heiligen geschenkt, eine Rippe des hl. German und ein Gebein des hl. Randoald. Generalvikar Thomas Henrici brachte dieses Heiltum am 7. September nach Mariastein und am folgenden Tag fand die Translation statt. In feierlicher Prozession wurden die Reliquien im Beisein vieler Priester und einer großen Volksmenge von der St. Annakapelle in die Gnadenkapelle übertragen.⁴

Deutlich ist aus den folgenden Aufzeichnungen zu spüren, wie im Kloster am Ende des 17. Jahrhunderts die Verehrung der Mutter Anna gepflegt wurde und wie auch die kleine Kapelle daraus Nutzen zog. Im Jahre 1681 wurde zum ersten Mal der Annentag (26. Juli) mit größerer Feierlichkeit begangen. Nach dem üblichen Konventamt in der Klosterkirche zogen der Konvent und eine große Schar von Gläubigen in Prozession nach der St. Annakapelle, wo im Freien eine Predigt gehalten wurde und Abt Augustin die Messe zelebrierte, während welcher verschiedene Motetten gesungen wurden. Die betreffende Eintragung in des Abtes Tagebuch lautet: «Den 26. (Juli) in Festo S. Annae sind wir post absoluta officia divina ad Sacellum S. Annae processionaliter gegangen nebet villem Volk, auch von Büesserach und Erschweyl, so allhero mit Kreutz kommen waren. Und ward sub dio ein Predig gehalten worden, nach dero ich celebriert. Unter der Meß sind ettliche Motetten gesungen worden und disen Tag prima vice allda 3 Missae gelesen worden. Augeat Deus in nobis et aliis devotionem erga tam celebrem Sanctam, quae hoc loco deinceps honorabitur cum 14 Auxiliatoribus in utroque latere depictis, quatenus per illorum intercessionem a tempestate, fulgure omnibusque malis misericorditer liberari et perservari valeat. Hic et Beinwilae audiat et exaudiat nos Dominus!»⁵ Die Darstellungen der hier erwähnten Vierzehn Nothelfer waren bis zur letzten Restauration unter einer dünnen Tünche noch zu sehen. Leider war das Mauerwerk so morsch, daß sie mit Ausnahme einer einzigen weiblichen Gestalt auf der linken Seite nicht konserviert werden konnten. Diese Wandbilder sind im 17. Jahrhundert, vielleicht unter Vogt Stocker, gemalt worden. Acklin, der die Eintragung des Abtes Augustin in seine Klosterchronik übernahm, bemerkt dazu am Rande, mit diesem Anlaß habe die Prozession vom Kloster nach St. Anna ihren Anfang genommen: «Processio ad S. Annam sumit initium.»⁶

Aus der Tagebuchaufzeichnung des Abtes geht deutlich hervor, daß die Kapelle den Vierzehn Nothelfern geweiht war und daß wahrscheinlich erst seit 1681 die heilige Anna dort verehrt wurde. Offenbar wollten Abt und Kon-

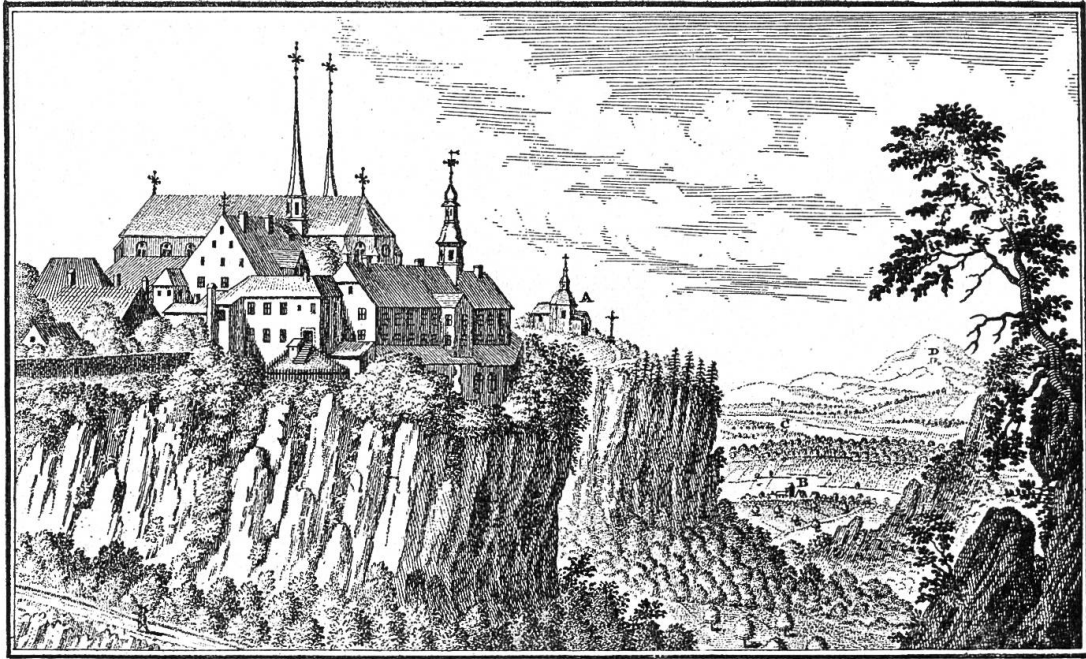


Die St. Annakapelle vor der Restauration

Foto Schwitter

vent die Aecker und Matten um ihr neues Kloster und den Rebberg, der um diese Zeit auf dem St. Annafelde angelegt wurde, dem Schutze dieser Heiligen, die als Patronin der Fruchtbarkeit gilt, unterstellen. In diesem Sinne sind auch die Deckengemälde zu verstehen, die in der neuen Kapelle angebracht wurden.⁷ Der Annatag wurde in Mariastein erst nach der Klosterverlegung als Feiertag begangen. Im alten, um 1500 geschriebenen Jahrzeitbuch wurde beim 26. Juli erst von späterer Hand «Feriatur» beigefügt.

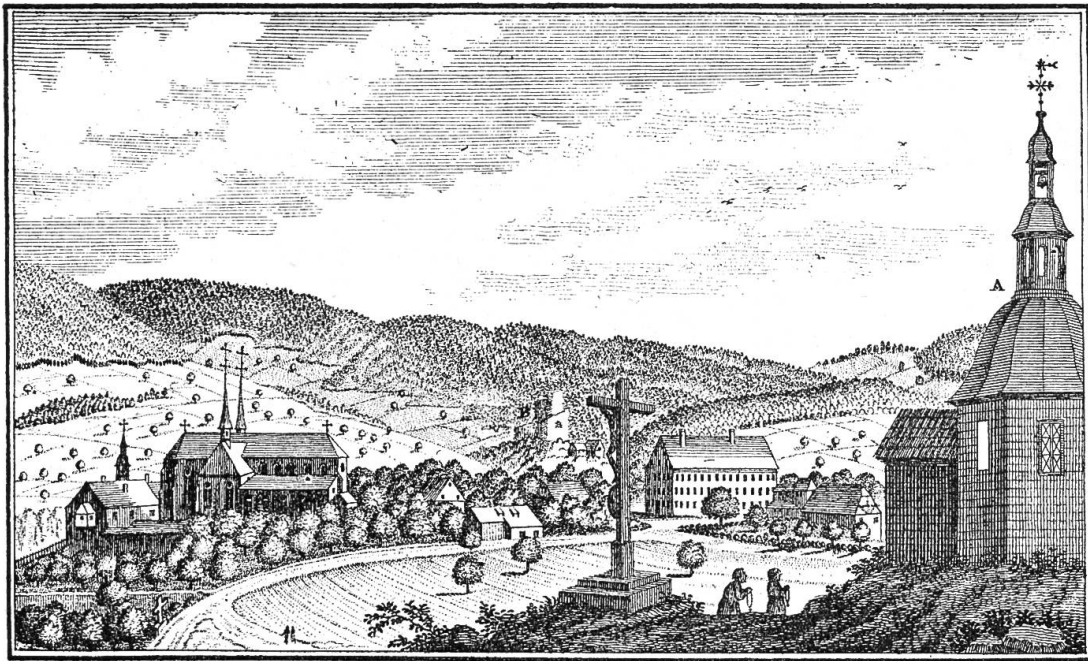
Im Mai 1682 ließ Abt Augustin auf der Kapelle ein Türmlein errichten und mit einem Glöcklein versehen: «Disen Monat (Mai 1682) hab ich auf St. Annae Capellen das Thürnlin sampt dem Glöcklin setzen lassen.»⁸ Dieses Glöcklein hatte bisher im Türmchen über der Gnadenkapelle gehangen. Als Abt Augustin am 31. Oktober 1680 zwei neue Glocken für die Gnadenkapelle weihte, wurde das alte für St. Anna bestimmt.⁹ Ein Jahr später (21. Oktober 1681) hören wir von einer weitem Weihe von drei Glöcklein, wovon das eine für St. Anna war.¹⁰ Wahrscheinlich hat der Abt anlässlich der Weihe von zwei neuen Glocken, von denen eine für ein elsässisches Dorf, das andere für das dem Kloster gehörende Haus in der Rüti bei Leimen bestimmt war, das damals noch im Kloster stehende Glöcklein aus dem Türmchen der Gnadenkapelle neu geweiht.



Mariastein um 1750 von Süden
Stich nach einer Zeichnung von Emanuel Büchel

Von den Wochentagen ist der Mutter Anna der Dienstag geweiht. Es ist nun interessant zu vernehmen, daß Abt Augustin den Bauern von Metzlerlen, die zu ihm kamen, um Rat und Hilfe in der damals herrschenden Viehseuche zu suchen, ihre Verehrung zur hl. Anna zu wecken suchte und ihnen Prozessionen an Samstagen zur Annenkapelle anriet. Zugleich segneten zwei Patres Vieh, Weiden und Brunnen in Metzlerlen und Hofstetten. Die Eintragung im aufschlußreichen Tagebuch des Abtes lautet: «Den 2. huius (Juni) hat die Gemeind Metzlerlen 3 Ausschütz zu mir geschickt wegen grassierender Viech-süecht praesertin in vicinia nostra, mich pro consilio zu ersuechen, denen ich primo spiritualia geraten, als gewüsse Sambstäg processionaliter allhero und zu St. Annae zu kommen, dessen sie sich ganz willig darzu verstanden. Item hat ihnen P. Ezzo mit P. Anselmo die pecora, pascua et fontes benedicirt, ingleichen P. Bernardus den Hofstetteren den 3. huius.»¹¹

Am folgenden Annafest erschienen die beiden Gemeinden Metzlerlen und Hofstetten, die eine einzige Klosterpfarrei bildeten, in Prozession bei der Kapelle, wo im Freien ein Amt gesungen wurde. «In Festo Sae. Annae», schreibt Abt Augustin, «hab ich ante eius Sacellum prope vineas sub dio ein H. Ampt singen lassen pro avertenda tempestate. Darbey uterque pagus processionaliter erschienen.» Und Acklin fügt dazu: «Haec devotio ad haec usque

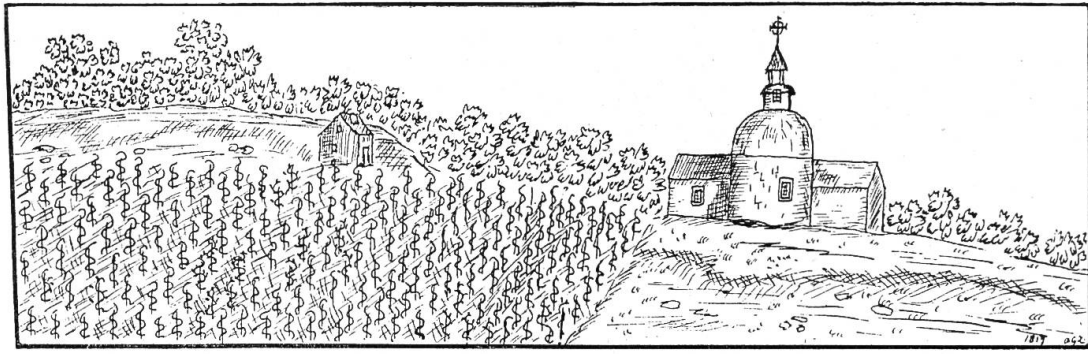


Mariastein um 1750 von Norden
Stich nach einer Zeichnung von Emanuel Büchel

tempora continuata fuit singulis annis et continuabitur Deo volente, quamdiu Monasterium nostrum, eodem protegente, in statu suo perdurabit.»¹²

Aus der Tatsache, daß sich im Sommer 1690 ein böhmischer Einsiedler bei St. Anna niederlassen wollte, darf man wohl schließen, daß sich die Kapelle eines gewissen Zuspruches außerhalb des Annentages erfreute. «Umb diese Zeit», schreibt Abt Augustin in seinem Diarium im August 1690, «ist Br. Andreas, ein Bohem, Eremit Ord. S. Franc. alhero kommen und ohngemeldet bey St. Annae Capellen zu wohnen und der Capellen abzuwarten.»¹³

Die Erweiterung der Kapelle zum heutigen Umfang erfolgte im Jahre 1691. Am 2. November 1690 verdingte Abt Augustin dem Maurermeister Josef Schärer von Aesch die Erweiterungsbauten um 70 Pfund: «Den 2ten huius (Nov. 1690) hab ich dem Mr. Joseph Schärer von Esch St. Annae Capellen bey dem Räßberg zu vergrößern verdingt per sibenzig Pfund Stebler.»¹⁴ Ausgeführt wurden die Arbeiten durch den genannten Maurermeister Schärer und den im Dienste des Klosters stehenden Zimmermeister Johann Breitenstein. Zu gleicher Zeit wurde in der Nähe der Kapelle ein Steinkreuz erstellt und über dem Glockenträger auf dem Türmchen ein schmiedeeisernes Kreuz. Die betreffende Eintragung im Tagebuch des Abtes lautet: «Hac aestate partim restauratum et etiam auctum fuit Sacellum Sae. Annae Matris Sanctissimae



St. Annakapelle und St. Annareben 1817

Deigenitricis prope vineas pro avertendis noxiis tempestatibus. — Item erecta fuit non procul Sacello Crux lapidea cum Christo Salvatore in ea suspenso. — In summitate chori loco parvae turris posita fuit crux ferrea cum SS. Reliquiis uti et ad Sae. Annae Sacellum crucem supra turrem.»¹⁵ Am Annentag hielt der Abt in der Kapelle das erste feierliche Hochamt — cum ministris et thurificatione — und setzte dort das Allerheiligste aus zur Erlangung guter Witterung.¹⁶ Die Abrechnung mit den beiden Meistern nahm Abt Augustin im Beisein von P. Johannes am 1. Juli und am 6. September 1691 vor. Dem Maurer bezahlte er zu den vereinbarten 70 Pfund noch weitere 25 Pfund, «weilen aber etwas mehr Arbeit abgeben»; der Zimmermann erhielt 18 Taler.¹⁷ Das schöne schmiedeiserne Kreuz auf dem Türmchen ist noch erhalten. Es zeigt in der Mitte den Namen Mariens und wurde verfertigt vom Schlosser Stefan Allemann in Breitenbach, der dafür und für das Kreuz auf dem Chor der Klosterkirche laut Rechnung 27 Pfund erhielt.¹⁸

Die Weihe der neuen Kapelle nahm Abt Augustin am 27. September 1691 vor: «27. septembris benedixi Sacellum Sae. Annae prope vineas nostras», notiert er kurz in seinem Tagebuch.¹⁹ Die Kapelle besaß ursprünglich keinen feststehenden Altar, sondern nur einen provisorischen. Erst am 2. September 1693 weihte Abt Augustin unter Assistenz von P. Bernhard und P. Vitalis den endgültigen Altar zu Ehren der hl. Anna und der Vierzehn Nothelfer und schloß Reliquien der Katakombenheiligen Vitalis und Marcellus ein.²⁰

Aus den wenigen Nachrichten, die uns aus der folgenden Zeit über die Kapelle berichten, geht hervor, daß sie sich mindestens bis zur Revolution eines großen Zuspruches erfreute und vor allem aufgesucht wurde, um gute Witterung und Bewahrung vor Viehseuchen zu erlangen. Als im Sommer 1698 der Regen nicht aufhören wollte, veranstalteten die Pfarreien Metzerlen und Hofstetten auf Anregung des Abtes Esso an drei aufeinanderfolgenden



Kreuzweg bei der St. Annakapelle

Foto E. Baumann

Dienstagen Bittgänge zu Ehren der hl. Dreifaltigkeit nach der Annenkapelle.²¹ Eine Prozession nach der Kapelle hielten die Metzerler ohne Kreuz und Fahne am 21. November 1731, als im Leimental die Viehseuche herrschte, und ließen dort zwei Messen lesen. Zugleich pilgerten sie zum Pestpatron Sebastian, dessen Statue auf dem Hl. Kreuzaltar der Klosterkirche stand.²²

Aus dem ausgehenden 18. Jahrhundert liegt uns nur ein Zeugnis vor. R. Hentzi, der zur Zeit der französischen Revolution auch Mariastein besuchte, schreibt im neunten Brief seiner «Promenade pittoresque»: «La chapelle de St Anne, bâtie à l'autre extrémité du roc, n'est pas moins fréquentée des pèlerins qui ne manquent pas d'y faire une station à la Sainte.»²³

Nach der Revolutionszeit wurde die Kapelle unter Abt Placidus Ackermann (1804—1841) restauriert, wie das Wappen dieses Abtes an der Kuppel bezeugt. Unter ihm wurde auch der Kreuzweg errichtet, vierzehn steinerne Kreuze, die von der Straße dem Waldrande nach zur Kapelle führen. Die dem Wetter ausgesetzten runden Stationsbilder wurden 1863 durch neue ersetzt. Auf der Rückseite des letzten erhaltengebliebenen stand mit Bleistift geschrie-

ben: «Eingesetzt den 11ten Juli von Albert Stöckli, Schreiner in Hofstetten und Johann Meier, Maurer in Rothersdorf, 1863.»

Nach der Klostersaufhebung (1875) verlor die Annenkapelle immer mehr an Bedeutung; nur ab und zu trat sie vor dem ersten Weltkrieg aus ihrem bescheidenen Dasein heraus, wenn die Lichterprozessionen, die man in dieser Zeit an großen Wallfahrtstagen auch in Mariastein veranstaltete, sich zu ihr und von dort wieder zur Klosterkirche bewegten.

Die Kapelle ist ein ganz eigenartiges Bauwerk, wie man sie in unserer Gegend sonst nicht trifft. Sie hat eine Länge von ungefähr 11 Metern und besteht aus drei Teilen: der verhältnismäßig langen, mit einer Holztonne überwölbten, offenen Vorhalle, dem sechseckigen Kuppelraum und dem fast quadratischen Chörlein. Die Kuppel wird von starken Eichenrippen getragen und von einer Laterne gekrönt, die ihrerseits den Glockenträger trägt. Das Chor ist wie das Vorzeichen mit breiten, überschobenen Brettern überwölbt.

Stilistische Gründe veranlaßten Linus Birchler, das reizvolle Bauwerk dem großen Architekten und Einsiedler Klosterbruder Caspar Mosbrugger (1656—1723) zuzuschreiben.²⁴ Mosbrugger verwendete die ungewöhnliche Sechseckform 1684 für das Schiff der Einsiedler Beichtkirche und ähnliche Formen bei der Kreuzkapelle von Grafenort und der Martinskapelle von Oberwangen bei Sirmach. Er war der eigentliche Klosterarchitekt der schweizerischen Benediktiner, den man umso lieber zuzog, weil er seine «Visierungen» unentgeltlich erstellte. Aktenmäßige Belege für die Autorschaft Mosbruggers konnte L. Birchler keine beibringen, und auch in den Mariasteiner Archivbeständen (Klosterchronik. Tagebuch des Abtes Augustin Rüti, Bauakten, Klosterrechnungen) konnte bis heute noch kein sicherer Beweis für die Hypothese, die sehr viel für sich hat, erbracht werden.

Einen ganz eigenartigen Schmuck der Kapelle bilden die sechs Bilder in der Kuppel, die alle in echt barocker Weise der Verherrlichung der hl. Mutter Anna dienen. Wir geben im folgenden eine kurze Beschreibung der sechs Felder.

1. Ein Engel stößt in ein Horn, aus dem das Wort «Anna» kommt. In der linken Hand hält er ein Spruchband mit der Inschrift «Coeli omnem personat aulam.» Unter dem Engel steht auf einer Wolke das himmlische Jerusalem, ein Schloß mit zwei Türmen, umgeben von einer Mauer mit neun runden Türmen. Darüber halten drei kleine Engel ein Spruchband: «Anna hanc implet urbem gaudiis.» Unten das Wappen des Abtes Augustin Rüti, unter dem die Kapelle erbaut wurde, mit der Umschrift: «Honor condidit Annae» und dem Spruchband: «Augustinus abbas Anno 1692.»

2. Ueber einem Wald schwebt ein Engel, in der linken Hand ein Buch mit der zum Teil unleserlichen Inschrift: «Anna semper honos nomen . . . lau-



Die Deckengemälde nach der Restauration
Foto Kunstdenkmäler Solothurn

des . . .» Darunter das Wappen des Abtes Placidus Ackermann, der die Kapelle nach der Französischen Revolution restaurieren ließ.

3. Ueber Bergen schwebt ein Engel mit einer Trompete, aus der das Wort

«Anna» fließt. Auf dem Spruchband «Terras exhibit in omnes». Auf einem Spruchband unter dem Engel steht: «Spirat per orbem gratias.» Links und rechts auf Wolken je zwei Engelsköpfchen, aus deren Mund das Wort «Anna» kommt. Unten Wappen Beinwil, darüber Mariendarstellung mit Spruchband: «Beinwila Mariana.» Umschrift teilweise zerstört.

4. Auf stürmischer See kämpft ein Schifflein mit fünf Personen. Auf dem Wimpel steht «Anna» und auf dem geblähten Segel «Vox illa vincit coeteras et dissipat pericula». Darüber Engel mit Harfe. Auf dem Spruchband: «In aure melos» und auf dem rechten Flügel des Engels «Anna».

5. Links ein Rebberg mit reifen Trauben, rechts ein reifes Kornfeld. In der Mitte eine gewundene Säule mit Spruchband, dessen Text unleserlich ist; darüber «Anna». Ueber der Gegend ein Engel mit Saiteninstrument, um deren Schallöffnung «Anna» und auf den Saiten: «In corde jubilus». Neben dem Engel zwei Engelchen, die in der einen Hand je ein geflügeltes Herz halten, worauf steht: «Laetificat» und «confirmat».

6. In der Mitte ein geometrischer Garten. Auf einem Pfeiler der Balustrade ein Gefäß mit vier weißen Rosen, deren jede einen Buchstaben des Namens «Anna» trägt. Auf dem Spruchband: «Dulcissimum mellificium.» Links ein Dorf mit Kirche, rechts ein großes Gebäude und dahinter ein Schloß auf einem Hügel. Links und rechts je ein Bienenkorb mit riesigen Bienen. Der Engel, der über dem Garten schwebt, stößt in ein Horn, aus dem wieder das Wort «Anna» fließt.

Den Namen des Malers der Bilder nennt kein Aktenstück, doch vermuten wir, es sei der Mariasteiner Klosterbruder Fridolin Dumbeisen gewesen. Er stammte aus einer Rapperswiler Familie, die zahlreiche höhere Beamte, Aerzte und vor allem Kunsthandwerker hervorgebracht hat,²⁵ und trat 1679 ins Kloster Mariastein. Schon damals zeichnete er sich in der Malerei aus, denn Abt Augustin schreibt in seinem Tagebuch über die Aufnahme im September 1679: «Den 13. post Primam hab ich Capitulum gehalten wegen Aufnahm pro Novitiatu Michaelis Dumbisen von Raperswil im Schweitzerland. Qui unamini consensu . . . susceptus fuit, praesertim propter artem pictoriam qua pollet.»²⁶ Ein Jahr später, am 15. September 1680, legte er als Fr. Fridolin die Profeß ab.²⁷ Nach einer Notiz, die uns P. Anselm Dietler überlieferte, betätigte er sich in den ersten Jahren seiner Klosterzeit an verschiedenen Orten als Kirchenmaler, so in Leimen und Miécourt.²⁸ Um ihn in seiner Kunst weiterzubringen, wandte sich Abt Augustin am 14. März 1685 an den Dekan von Kempten «wegen unsers Br. Fridolini Mahlery, ob selbiger nit bey ihnen möchte perfectioniert werden».²⁹ Ob er nach Kempten ging, ist ungewiß; denn am 1. Juni des gleichen Jahres erhielt der Abt von seinem Bruder, P. Otmar, Propst



Ausschnitte aus den Deckengemälden vor der Restauration
Foto Kunstdenkmäler Solothurn

zu St. Gerold, die Nachricht, Bruder Fridolin sei am 9. Mai bei ihm angekommen, und er wolle ihn etwa drei Monate beschäftigen, «interim wolle er sehen und vernennen per R. P. Oeconomum Bennonem zu Ittendorf, wo ein gueter Mahler zu finden, bey deme er, Bruder Fridolin, noch was lernen könne. So der Liebe Gott zu seiner Ehr geben wolle». ³⁰ Im Jahre 1690 muß sich Br. Fridolin in Einsiedeln aufgehalten haben, denn im Haushaltungsrodel des Klosters Mariastein steht unterm 31. Oktober dieses Jahres der Posten von 26 Pfund 5 Schilling «von Br. Fridolin, so ihme zu Einsidlen verehrt worden». ³¹ Hat Br. Fridolin vielleicht den Plan für die St. Annakapelle aus Einsiedeln mit nach Mariastein gebracht? Im Sommer 1701 hielt sich Br. Fridolin erneut in Einsiedeln auf, um das Presbyterium und den Abtsthron vergolden zu helfen, und erhielt auf seinen Wunsch hin als Trinkgeld einen Spazierstock. ³²

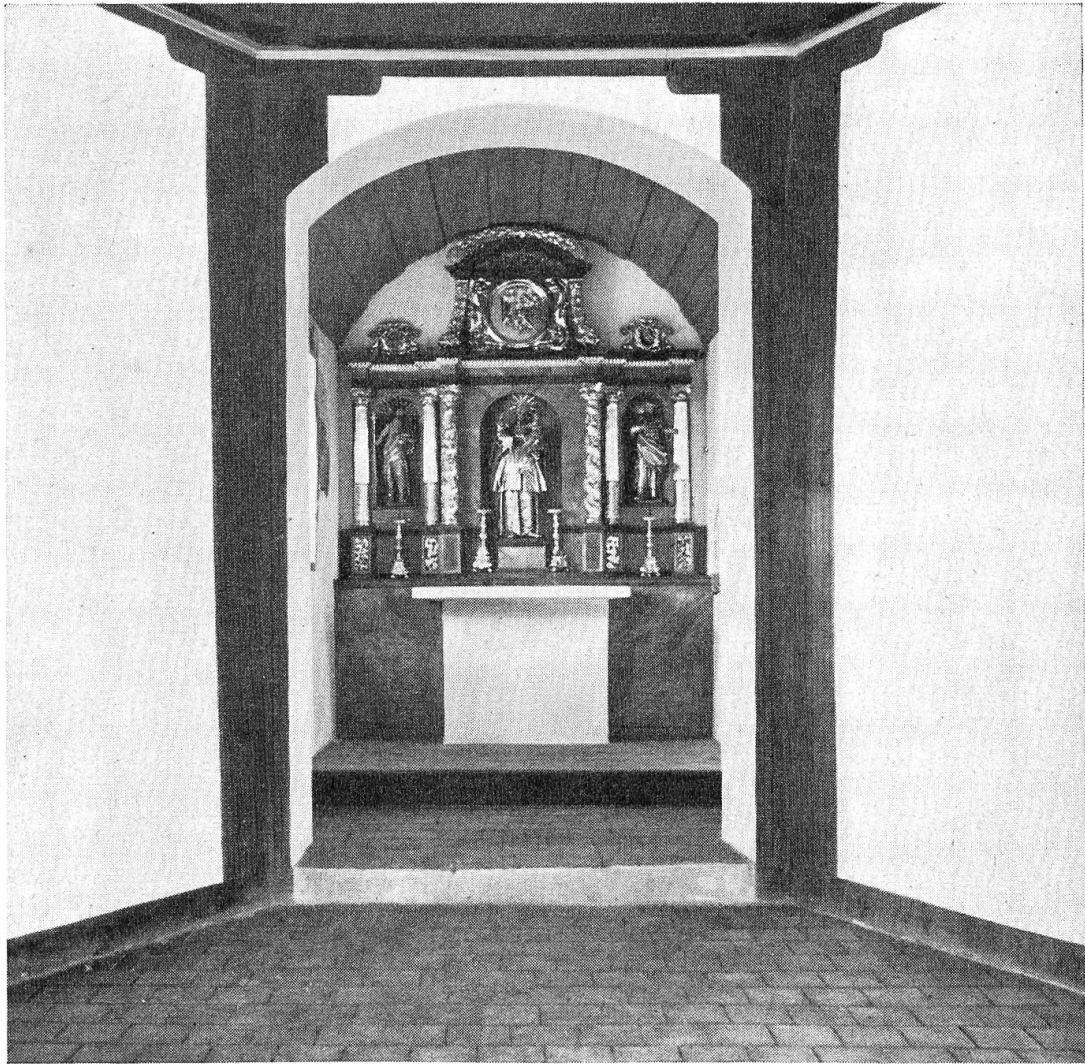
Bruder Fridolin starb am 23. November 1708. Aus der Eintragung, deren ihn der Chronist Acklin würdigt, geht hervor, daß er in Mariastein, Beinwil und andern dem Kloster zustehenden Kirchen tätig gewesen, ebenso in andern Klöstern, die ihn verlangt hatten. Die Eintragung lautet: «Die 23. Novemb. 1708 pie in Domino obiit Religiosus F. Fridolinus Dumeisen Rapperschwilanus, Conversus huius Monasterii, qui utrumque Monasterium et Ecclesias nostras labore suo condecoravit, quin et ad alia monasteria posulatus, iisdem diligentissimam navando operam singulariter obsequiosus fuit.» ³³ Von Br. Fridolin dürfte die große Darstellung der Kreuztragung Christi gemalt worden sein, die im Gange des Klosters Mariastein hängt und das Wappen des Abtes Esso Glutz (1695—

1710) trägt. Während seines Aufenthaltes in St. Gerold im Großen Walsertal (Vorarlberg) malte Br. Fridolin eine große, reliefartige Landkarte der Herrschaft Blumenegg, die sich im Kloster Einsiedeln befindet, und ein Immakulata-bild in der Kirche zu Blons.³⁴ Nach seiner Zeichnung stach Philipp Kilian von Augsburg ein großes Einsiedler Andachtsbild. Ein Exemplar befindet sich im Kloster Einsiedeln und trägt die Signatur: «Fr. Fridolin Thumbeisen delin.»

Im Chor der Kapelle steht ein barockes Altärchen. Bis zur letzten Restauration der Kapelle war es sehr unscheinbar; es war schlecht übermalt und hatte im Mittelfeld ein wertloses Gemälde der St. Anna selbdritt aus der Deschwandenschule. Nun ist der Altar durch Restaurator Haaga in Rorschach instandgestellt worden und gereicht der Kapelle zur Zierde. Der Altar ist durch gewundene Säulen in drei senkrechte Felder unterteilt. Im Mittelfeld hat eine Statue der hl. Anna Platz gefunden, die sich bisher im Privatbesitz in Flums befand. Im rechten Feld (vom Beschauer aus) steht eine Statue des hl. Zacharias und im linken eine solche des hl. Johannes Baptist. Im Altaraufsatz ist Mariae Heimsuchung in Relief dargestellt, rechts das Klosterwappen Beinwil, links ein Wappen mit einer Hirschkuh. (Dieses Wappenbild trifft man in der Geschichte von Beinwil-Mariastein häufig; Ursprung (Thierstein?) und Bedeutung sind nicht abgeklärt.)

Mit den Jahren machten sich an der Kapelle die Folgen der Vernachlässigung stark bemerkbar. Eine gründliche Restauration drängte sich auf und ist in den Jahren 1951 und 1952 durchgeführt worden. Die Kosten trugen der Kanton Solothurn und das Kloster Mariastein; die Leitung lag in den Händen des kantonalen Konservators Dr. G. Loertscher, dem Prof. Linus Bircher beratend zur Seite stand. Die durchgreifenden Arbeiten bestanden im wesentlichen in folgendem: Die Fundamente wurden saniert, der Verputz außen und innen erneuert. Von den Malereien im Chor (Kopf des Evangelisten Markus; Vierzehn Nothelfer und Knorpelumrahmungen der Fenster, 17. Jahrh.) konnten nur geringe Reste gerettet werden. Zwei bisher zugemauerte Fenster im Kuppelraum wurden geöffnet, das gesamte Balkenwerk abgebrochen und durch neues ersetzt, die Malereien in der Kuppel durch Kunstmaler O. Olgiati aus Ascona konserviert und aufgefrischt, die Laterne ersetzt und der Glockenträger nach einer Zeichnung von E. Büchel und einer alten Photographie rekonstruiert, die Dächer mit eigens angefertigten Ziegeln neu eingedeckt und eine neue Eichentüre erstellt. Vom alten Bestand blieben die Mauern, der Bodenbelag, der ausgebessert wurde, der restaurierte und ergänzte Altar, die Schalungsbretter mit den Temperabildern und das schöne schmiedeiserne Kreuz auf dem Türmchen.³⁵

Die feierliche Altarweihe fand am 16. Juli 1953 durch Abt Basilius Nieder-



Altar der St. Annakapelle nach der Restauration
Foto Kunstdenkmäler Solothurn

berger von Mariastein statt in Anwesenheit einer Vertretung der Solothurner Regierung.³⁶

Als letzte Etappe wurde vor kurzem der Kreuzweg, der zur Kapelle führt, instandgestellt. Die schön geformten Natursteinkreuze wurden durch Steinhauer O. Beck überarbeitet und ausgebessert und zwei fehlende ersetzt. Für die längst verblaßten oder fehlenden Stationenbilder schuf Kunstmaler und Graphiker F. Schott einen einfachen, aber eindrucksvollen Kreuzweg, den die Firma Schwitter im Aetzverfahren auf Messing übertrug. Damit ist die Restauration der St. Annakapelle, dieses Juwels des Leimentals, zu einem glücklichen Abschluß gelangt.



Die St. Annakapelle nach der Restauration
Foto Kunstdenkmäler Solothurn

Anmerkungen

Abkürzungen: BMA: Beinwil-Mariastein-Archiv; Acklin: P. Vinzenz Acklin, Klosterchronik von Beinwil-Mariastein, beide im Staatsarchiv Solothurn.

- | | |
|--|--|
| ¹ Staatsarchiv Basel, Planarchiv A 1,6. | ¹⁰ BMA 39 A,232; Acklin 9,625. |
| ² Beide Pläne im Staatsarchiv Solothurn. Abb. des ersteren in Schwarzbueb 1940, 68. | ¹¹ BMA 39 A, 252; Acklin 9,689. |
| ³ BMA 328. | ¹² BMA 39 A,334 ;Acklin 9,1021. |
| ⁴ Acklin 6,553. | ¹³ BMA 39 B, 231. |
| ⁵ BMA 39 A,220. | ¹⁴ ibid. 234; Acklin 10,1083. |
| ⁶ Acklin 9,595. | ¹⁵ BMA 39 B, 238. |
| ⁷ Glocken von Mariastein 1952, 70. | ¹⁶ Acklin 11, 64. |
| ⁸ BMA 39 A, 251. | ¹⁷ BMA 39 B,234. |
| ⁹ ibid. 115; Acklin 9,524. | ¹⁸ ibid. 456. |
| | ¹⁹ ibid. 239; Acklin 11,73. |
| | ²⁰ BMA 39 B,254. |

- 21 *ibid.* 114; Acklin 13,416.
 22 Acklin 15,1751.
 23 *Promenade pittoresque dans l'évêché de Bâle etc.* Amsterdam 1797, 2,12.
 24 L. Birchler, *Einsiedeln und sein Architekt Bruder Caspar Mosbrugger.* Augsburg 1924, 188.
 25 *Hist.-biogr. Lexikon* 2,762.
 26 BMA 39 A, 140.
 27 *ibid.* 187.
 28 Dietlers handschriftl. Materialien 2,47, Staatsarchiv Solothurn.
 29 BMA 39 B, 19.
 30 *ibid.* 36.
 31 *ibid.* 41.
 32 *Geschichtsfreund* 73, 149,153.
 33 Acklin 13,1051.
 34 Freundliche Mitteilung von P. Rudolf Henggeler, Stiftsarchivar, Einsiedeln.
 35 Näheres über die Restauration in Glocken von Mariastein 1952, 80 ff.
 36 Ueber die Weihe vgl. Glocken von Mariastein 1953, 19 ff.

Alle Klischees wurden in verdankenswerter Weise vom Kloster Mariastein zur Verfügung gestellt.



Die St. Annakapelle
 Zeichnung von Dr. G. Loertscher